Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 52. Mittwoch, den 26. Dezember (8. Januar.) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Er ist mitten unter euch getreten. — Bist du, der da kommen soll? — Feuerfunken. — Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib. — Missionsecke. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Er ist mitten unter euch getreten.

Du, des Zukunft einst erflehten
Tausende in Israel,
Du bist unter uns getreten,
Christus und Immanuel.
O der teuren Gnadenzeit!
Nun ist allen Heil bereit,
Nun soll keiner hilflos klagen,
Keiner hoffnungslos verzagen.

Selge Zeit! O wie vor alters
Man nach dir Verlangen trug;
Wie die Saiten seines Psalters
David so voll Sehnsucht schlug;
Wie nach dir einst ausgeschaut,
Sich gesehnet still und laut
Unter Seufzern und Gebeten
Die Gerechten und Propheten!

Gott sei Dank! nun ist geschehen,
Nun aus Gnaden uns gewährt,
Was so viele hier zu sehen
Und zu hören einst begehrt.
Gottes Rat nun ist enthüllt,
Und zu unserm Heil erfüllt
Jetzt der Väter heiße Bitte
Christus ist in unserer Mitte!

Aber, der der Welt erschienen,
Wie vom Vater Er gesandt,
Wandelt mitten unter ihnen,
Vielen fremd und unbekannt;
Unbeachtet läßt man Ihn
Seinen Weg vorüberzieh'n;
Ruft Er, will man Ihn nicht hören,
Läßt in Sünden sich nicht stören.

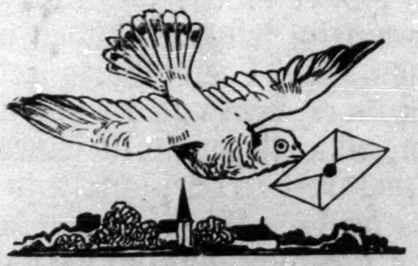
Und Er klopft an manche Pforte,
Suchet Eingang hier und dort,
Grüßt sie mit holdselgem Worte;
Doch man weist Ihn schnöde fort.
Wer nicht fühlt, was Ihm gebricht,
Dem gefällt der Helfer nicht;
Wer nicht in Sein Herz will gehen,
Läßt den Heiland draußen stehen.

Kennt ihr Ihn, Der, uns zu retten,
Von dem Thron des Vaters kam,
Und, damit wir Frieden hätten,
Unsere Strafe auf sich nahm?
Lebt ihr als Sein Eigentum
Ihm zur Freude und zum Ruhm?
Seid ihr auch schon aufgeschrieben
Unter denen, die Ihn lieben?

Ließt ihr Ihn das Herz gewinnen,
Nahmt auf euch Sein sanftes Joch?
Ist Sein Reich bei euch darinnen
Oder widerstrebt ihr noch?
Sagt, wem dient ihr überall?
Christo oder Belial?
O singt Christo: Hosianna!
Er allein hat Lebensmanna.

Hosianna! Sei willkommen,
Christus, kehre bei uns ein;
Du sollst bei uns aufgenommen,
Herzlich aufgenommen sein.
Sieh, zum Eingang öffnen wir
Freudig unsere Herzen Dir.
Komm denn, komm, darin zu wohnen,
Ja, als König drin zu thronen.

C. J. Ph. Spitta.



Bist du, der da kommen soll?

Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Matth. 11, 3.

Das ist eine der ergreifendsten Fragen, die je an Jesum gerichtet sind. Johannes der Täufer liegt im Gefängnis. Der treue Knecht Gottes in der Gewalt eines charakterlosen, ehrgeizigen Sündenknechtes und eines Weibes, das noch schlimmer war. Das Laster hat über die Gerechtigkeit, die Lüge über die Wahrheit triumphiert. Aber Johannes hatte festgehalten: der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Er rechnete auf den Herrn, der dem Sturm gebieten und über Wasserwogen schreiten kann. Der den Dämonen, den Krankheiten und dem Tode gar gebietet, der wird schon zur rechten Stunde helfen, wenn er nur erst hört, daß sein Knecht und Freund hinter Kerkermauern sitzt. So wartet er — aber vergeblich. Warum kommt, warum hilft er nicht? Wie wird dem Täufer die Zeit so lang! Dem Unglücklichen verrinnen die Tage so langsam. Vergessen wir das

nie, wenn wir mit Leidenden und auch mit ihrer Ungeduld zu tun haben!

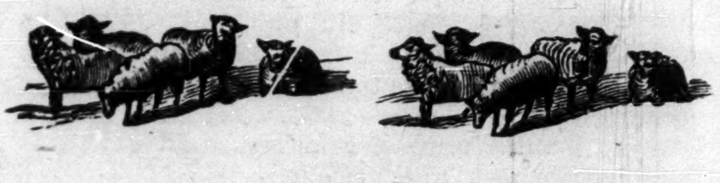
Über dem vergeblichen Warten fährt der erste Zweifel durch des Johannes Seele, wie wenn der Basilisk plötzlich den Kopf aus der finstern Höhle streckt. Sollte er am Ende doch der Messias nicht sein? Er kämpft den Zweifel nieder, er glaubt und wartet weiter. Aber es bleibt alles beim Alten, und da kommt auch der Zweifel zurück mit stärkerer Gewalt. Vergessen wir es nicht, daß der starke Mann nur mit alttestamentlichen Waffen kämpfen konnte, daß ihm das Geheimnis des Kreuzes noch nicht aufgedeckt war. Der von der Welt her verborgene Wunderweg, daß es nämlich mit Jesu und seinem ganzen Reich durch Erliegen zum Siege, durch den Tod zum Leben und zur Herrlichkeit gehen müsse, der war auch dem Größesten des Alten Bundes noch nicht aufgedeckt. Was Wunder, daß er Jesu Schweigen nicht versteht? Die finstere Wolke, aus der Untergang und Tod ihm drohen, bleibt über seinem Haupte, und er weiß, was er von einem ruchlosen, rachedürstenden Weibe zu erwarten hat. O, wie hat er gerungen und immer wieder der Anfechtungen und Zweifel Herr zu werden gesucht! Es ist gut, daß die Schrift auch von solchen Kämpfen, Nöten, Schwachheiten gläubiger Knechte Gottes nicht schweigt, daß sie auch einen Johannes, Elias, Hiob und Jeremias darstellt, wie sie waren, auch da, wo sie im Begriff waren, irre zu werden und zu versinken in einer Flut von Zweifeln. Das ist auch manchem Gläubigen des neuen Bundes in böser Stunde zum Trost gewesen. Wenn dir aber einmal solch angefochtene Seele in den Weg kommt, der unter den Füßen der Boden schier wanken will, und die sich in Gottes dunklen Wegen nicht mehr zurecht finden kann — schlage sie nicht, rede freundlich mit ihr. Vergiß nicht, daß auch du noch vielleicht einmal gern jemand haben möchtest, der sänftiglich mit dir umginge und der mit freundlichem Worte des Mitgefühls deine Füße wieder auf festen Grund des Wortes und der ewigen Wahrheit stellte. Es ist schon manchem Bibelleser aufgefallen, wie freundlich der Herr mit dem angefochtenen Jünger umgeht. Nicht nur, daß er ihm so sanftmütig Antwort schickt in seinen Kerker hinein, seinen Glauben auf Schriftgrund stellt, keine harten, strafenden Worte redet, aber seinen Glauben durch eine Seligpreisung empor zieht und willig macht, ohne Ärgernis in seinem Leiden zu beharren. Nein, noch mehr: Jesus tritt in seiner Rede an das Volk, Vers 7—11, für seinen heißangefochtenen Knecht ein. „Denkt ja nicht, daß ich an ihm irre geworden wäre! Trotz seines Zweifels und Fragens ist Johannes doch kein schwankendes Rohr. Er ist auch kein leidensscheuer Weichling, wie sie sich an Fürstenhöfen finden. Er ist und bleibt doch der Größte des ersten Bundes.“ — Ist das nicht herrlich? Jesus wird nicht irre an den Seinen, wenn sie in schwacher Stunde, an einem bösen Tage ganz aus ihrer Rolle fallen! wenn es so scheint, als wäre von ihrem Glauben, von ihrem Leben nichts mehr vorhanden. Dort im Hofe des Kaiphas sieht er selbst im Herzensgrunde des Petrus, des Verleugners, des Meineidigen, des Felsenmannes, der um sein bißchen Leben zittert, — er sieht noch den glimmenden Funken des Glaubens in ihm. Und hier liest er auch aus der zweifelnden Frage des Johannes den Glauben, der nicht von ihm, von Jesu, lassen kann.

Oder war es nicht des Johannes Glaube, daß er zu Jesu schickte, von Jesu selber Antwort haben wollte. Jesu Wort sollte das Dunkel teilen und seinen Fuß wieder gewiß machen. Das ist die Art des Glaubens. Wenn er mit Zweifel und Anfechtung, mit Vernunft und Unvernunft selber nicht mehr fertig werden kann, so geht er zu Jesu. Wenn das Schifflein des Glaubens von Sturm und Wellen haltlos herumgeworfen wird, so spricht der Glaubende: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für,“ so wirft er den Anker aus bei seinem Felsen Christus. Und da ist er noch nie betrogen.

Und noch eins können wir bei Johannes lernen, und das ist auch Glaubensart. Johannes stellt sich nicht besser und glaubensstärker hin, als er ist. Er macht vor Jesu kein Hehl aus seinen Zweifeln und Bedenken. Damit gibt er auch uns den guten Rat: Laß Jesum alles wissen, was dich bewegt, beunruhigt, verwirrt! Und wenn auch darüber deine Schönheit und der Ruhm deines starken Glaubens in die Brüche geht, es schadet nichts. Gib dich, wie du bist. Den Starken und Gesunden spielen wollen, wenn man krank ist, das ist nirgends schlimmer und törichter als vor dem Arzte. Wer aber aus seinen Anfechtungen und Zweifeln und Unwissenheit vor dem Herrn kein Hehl macht — ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist — dem wird bald geholfen, wie dort dem Nathanael, wie hier dem Täufer.

O wie hat sich's bei ihm gelohnt, daß er zu Jesu geschickt hatte! Mit einer Seligpreisung kehrten die Boten heim. Mit einer Seligpreisung für ihn selber, der sich nicht ärgern sollte, nicht irre werden sollte in Wegen, die er nicht verstand. Jesu Worte waren für ihn der Felsengrat, den er in den tobenden Meereswogen umklammerte. Der Sturm dauerte noch an und ließ nicht nach. Aber sein Felsen gab auch nicht nach und wankte nicht. Der Sturm wurde noch wilder eines Tages, als das Festgetümmel der Gottlosen droben in den Prunkgemächern bis hinunter in seinen dumpfen Kerker drang. Und jetzt erreichte der Sturm seinen Höhepunkt, als der Henker in seine Zelle trat. Aber Jesu Wort, der Felsen, darin sein Glaubensanker ruhte, blieb ihm: selig ist, wer sich nicht ärgert an mir. Ohne zu sehen, ohne zu verstehen, hielt er dem Todesstreiche stand, und dann erntete er die Seligkeit derer, die sich an Jesu und seinen Wegen nicht ärgern.

(Aus „Sabbathklänge“.)



Feuerfunken und Wassertropfen.

Zur Jahreswende.

— Hinter mir in Nacht gesunken
Ist des alten Jahres Lauf,
Und vor mir in Feuerfunken
Steigt ein neuer Morgen auf.

(G. Küchle.)

— Wieder ist ein Jahr dahin, wieder zeigt die große Himmelsuhr auf zwölf, wieder hat unsere Erde mit ihren Freuden und Leiden in rasendem Fluge ihren Lauf um die Sonne vollendet, und unaufhaltsam eilt sie weiter, einem unbekannten Ziele zu. Beim Anblick dieses rastlosen Treibens drängt sich uns der Reim auf:

Wohin eilst du, o schöne Zeit,
In deinem raschen Fluge?

„Zur Ewigkeit, zur Ewigkeit!
Mit muß der Tor, sowie der Kluge.“

P—r.

— Sobald der Mensch in die Welt tritt, geht vor ihm her eine lockende Jael, hinter ihm folgt ein betrügerischer Laban, zur Rechten läuft ein schmeichelnder Joab mit dem Schwert unter dem Mantel und zur Linken bietet ihm den Kuß ein falscher Judas. Da heißt es auf dem neuen Lebenswege im neuen Jahre: die Augen aufgetan und wohl vorgesehen! — sonst wird kein Entrinnen sein.

— Die Zeit ist nicht an einen Pfosten gebunden, wie das Pferd an die Krippe; sie fährt vorüber wie der Wind, und wer sein Korn mit ihr mahlen will, muß die Mühlenflügel nach ihr richten.

Spurgeon.

— Ein Jahr ist ein Buch mit 365 leeren Blättern. Jeder Mensch bekommt dieses Buch, damit er's durch seine Taten ausfülle, sie seien gut oder böse. Habe acht, o Mensch, auf das, was du in die Blätter des neuen Jahres einträgst, denn nach der Schrift in diesen Büchern wirst du gerichtet werden.

P—r.

Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib

Beobachtet von Ernst Heiter. Fortsetzung.

9. Bei Bruder Laß-andre.

Br. Gib: Ach, Br. Laß-andre! Da komme ich wohl gerade zur rechten Stunde. Du bist gerade beim Geldzählen und hast wohl so viel, daß du nicht weißt, wo es unterbringen! Da kann ich dir gleich eine gute Gelegenheit dazu bieten. Die Predigerschule würde dir für einen tüchtigen Beitrag sehr dankbar sein. Zum Dank würde dir der Kassierer ein schönes Album mit der Schule und sämtlichen Zöglingen zuschicken.

Br. Laß-andre: Das Kollektieren verstehst du schon aus dem FF; aber diesmal hilft es dir nicht viel — dieses Geld hat schon seinen Bestimmungsort. Und so haufenweise, wie du meinst, liegt es bei mir auch nicht, besonders in diesem Jahr. Die Ernte war nur schwach; die Einnahmen sind klein und die Ausgaben groß. Ich dachte in diesem Jahr eigentlich weniger zu geben, als im vorigen Jahre.

Br. Gib: Aber das darfst du doch nicht! Mehr ja, aber weniger in keinem Falle! Weniger nehme ich überhaupt gar nicht an.

Br. Laß-andre: Soll ich denn allein alles tun? Laß doch auch andere mehr tun. Sie verlassen sich nur auf mich. Ich habe mir die Sache bedacht. Gerade weil ich immer am meisten gab, haben die andern sich darauf verlassen und weniger gegeben. Ich werde jetzt überhaupt weniger geben, damit die andern mehr tun.

Br. Gib: Wenn das deine Absicht ist, dann hast du aber einen verkehrten Weg eingeschlagen. Dadurch wirst du die andern nicht zum Mehrgeben erziehen, daß du selber weniger gibst. Und wer soll denn noch geben, wenn nicht du. Hast doch ein ziemliches Vermögen, wenig Schulden und eine kleine Familie.

Br. Laß-andre: Ist Br. Stöhner ärmer als ich? Und Br. Festhalter hat nicht weniger Land als ich und dazu Tausende auf Prozente ausgeborgt; laß sie doch mehr tun!

Br. Gib: Weißt du was, Br. Laß-andre? — Dein Name gefällt mir gar nicht, du solltest einen anderen bekommen.

Br. Laß-andere: Und warum mißfällt dir denn mein Name so?

Br. Gib: Weil du immer so sprichst und handelst, wie dein Name heißt — immer sagst du: „Laß andere tun.“

Br. Laß-andere: Welchen neuen Namen würdest du mir denn wünschen?

Br. Gib: „Tue-selbst“ — würde ich dich nennen; dann würdest du vielleicht auch darnach tun. Scherz beiseite! Ganz im Ernst möchte ich dir raten: laß die Toten ihre Toten begraben, d. h. laß die andern tun, was sie wollen: laß die Stöhner stöhnen und die Festhalter ihren Mammon festhalten, du aber tue so viel du kannst. Damit wirst gewiß mehr ausrichten als mit deinem „Laß-andere.“

Br. Laß-andere: Magst wohl recht haben. Ich wollte sonst fünf Rubel weniger geben, als im vorigen Jahre, aber jetzt werde ich doch bei meinem jährlichen Beitrag bleiben, wenn's auch ein bißchen schwer fällt. Aber für den schönen neuen Namen, den du für mich entdeckt hast, bekommst du noch einen Dreier extra. Und nun ist dein Herz wohl zufrieden?

Br. Gib: Ja, ich danke dir herzlich, daß du dich durch vernünftige Beweise bald überführen läßt und deine Gesinnung änderst. Doch du gibst die Gaben ja nicht mir, sondern dem Herrn, und der wird sich auch darüber freuen. Und nun bleibe deinem neuen Namen nur immer treu! Das wird mich freuen. Ade!

10. Bei Br. Klug.

Br. Klug: Ah, das bist du, Br. Gib? Kann mir schon denken, was dich zu mir treibt: brauchst wohl wieder Geld?

Br. Gib: Nein, ich brauche keins, aber die Predigerschule braucht, und deswegen bin ich auch gekommen.

Br. Klug: Ja, die Predigerschule braucht viel Geld. Aber ich sehe gar nicht ein, warum so große unnötige Ausgaben gemacht werden müssen. Die Prediger müssen vorbereitet werden, das sehe ich ein, aber man könnte das auch auf eine einfachere und billigere Weise tun, und das wäre auch viel besser.

Br. Gib: Da hast du wohl wieder einen klugen Plan ausgesonnen. Laß ihn einmal hören!

Br. Klug: Der Plan ist einfach. Die jungen Brüder könnten bei älteren erfahrenen Predigern untergebracht werden, bei jedem Prediger einer, oder in großen Gemeinden auch zwei. Der Prediger könnte sie unterrichten und sie könnten ihm in der Arbeit an der Gemeinde helfen. Dann würden sie sich auch gleich praktisch in die Arbeit einleben, und es würden nicht so große Summen für eine großartige Predigerschule ausgegeben werden brauchen.

Br. Gib: Billig wäre der Plan wohl, aber wenn man ihn bei Licht betrachtet, ist er doch nicht viel wert. Woher soll der Prediger einer Gemeinde die Zeit zum Unterrichten hernehmen? Der Unterricht, wenn er etwas nützen soll, muß doch täglich getrieben werden. Und wird wohl eine Gemeinde damit einverstanden sein, daß ihr Prediger seine Zeit und seine Kräfte, die er der Arbeit in der Gemeinde verpflichtet ist, einem einzelnen jungen Menschen opfert. Ferner, haben wir ein Recht von den Predigern, die meistens nur ein kleines Gehalt bekommen und kaum für ihre eigene Familie das Auskommen haben, zu verlangen, daß sie noch einen oder zwei junge Männer unentgeltlich ins Haus nehmen, verpflegen und unterrichten?

Br. Klug: Da würde sich schon Rat finden! Die Gemeinde könnte dem Prediger etwas dafür vergüten und auch den jungen Brüdern für ihre Mithilfe in der Gemeinde.

Br. Gib: Und das, meinst du, würde billiger kommen? Wenn die Gemeinde nur einigermaßen ihre Pflicht tun wollte, so würde es ihr viel teurer kommen, als eine Kollekte für die Predigerschule. Und welche Gemeinde möchte sich das wohl übernehmen? Möchten wir uns einen solchen Bruder übernehmen?

Br. Klug: Nein, unser Prediger hat dazu gar keine Zeit, er muß doch fast immer auf Reisen sein, wenn er alle Station besuchen will. Und zu dem haben wir doch einen Prediger; wozu brauchen wir noch einen andern?

Br. Gib: Siehst du, du bist am Ende deiner Weisheit. So wie du, werden auch die andern Gemeinden, die Prediger haben, sagen, und die predigerlosen Gemeinden werden ohne Hirten bleiben. Zu dem müssen wir doch auch daran denken, daß unser Prediger nicht ewig bei uns bleiben wird, und dann können wir auch suchen. Dann werden wir sehr froh sein, daß es eine Predigerschule gibt, von der man junge Kräfte bekommen kann; dazu kann ich dir verraten, daß unser Prediger uns gar nicht so sicher ist, wie du meinst. Von zwei oder drei Gemeinden hat er schon Rufe bekommen, und wer weiß, ob er sich nicht bald aufmacht und uns verläßt. Weil die Sache eben so steht, da ist es wohl das beste, daß wir uns recht eifrig an der Novemberkollekte beteiligen.

Br. Klug: Dann will ich auch meinen Beitrag geben. Hier sind zwei Rubel.

Br. Gib: Was, zwei Rubel? Mehr willst du nicht geben bei einem so großen Vermögen!

Br. Klug: Was sprichst du von großem Vermögen? Das Vermögen gehört meinen Kindern. Wenn ich sie alle werde ausgesteuert haben, dann bleibt mir nur wenig übrig, dann bin ich viel ärmer als du.

Br. Gib: Das ist wieder so etwas von deiner Klugheit; aber vor Gott wird sie dir nicht viel helfen. „Die Weisen erhaschet Er in ihrer Klugheit," und dich wird Er auch einmal damit zuschanden machen. Weißt du, wie mir deine Handlungsweise vorkommt? Wenn die Juden am „Schabbes" mit ihrem Vieh arbeiten wollen, dann verkaufen sie am Freitagabend Pferde, Wagen und Pflug ihrem Russenknechte für einige Kopeken. Das Vieh gehört dann nicht ihnen, der Knecht kann damit arbeiten, und sie feiern mit ruhigem Gewissen ihren Sabbat. Am Sonntag früh kaufen sie ihr Vieh wieder zurück. — Wenn du Land kaufen oder sonstige Geschäfte machen willst, fragst dann auch deine Kinder, oder sagst du dann, daß das Vermögen den Kindern gehört? Kommt's aber zum Geben für das Werk des Herrn, dann gibst du dein Vermögen schnell deinen Kindern ab und bist dann ein armer Mann. Wirst du mit deiner Politik vor dem Herrn bestehen? Ich will nicht dein Richter sein, aber dir die Wahrheit zu sagen, ist meine Pflicht.

Br. Klug: Du hast wohl recht; aber . . .

Br. Gib: Die Antwort bleibst du ja nie schuldig und wirst auch wieder manches einzuwenden haben. Doch ich habe jetzt nicht länger Zeit, wenn ich mit meiner Arbeit heute noch fertig werden will. Denke, lieber, darüber nach. Auf Wiedersehn!

(Schluß folgt.)

Missionsecke.

Ein Gruß aus Kamerun von J. Sieber.

Fünf Wochen sind wir nun schon hier, in Kamerun und haben in dieser Zeit bereits viel Herrliches gesehen, aber auch viel Elend und Jammer. Nur ein paar Züge davon. —

Vor ein paar Tagen machten wir unsere erste „Buschreise", vier Stunden Bootfahrt nach Bwasalo, einer Außenstation von Duala. Vorbei an mächtigen Urwaldriesen und undurchdringlichem Mangrovengebüsch. Am Rande eine ganze Anzahl schneeweiße Reiher. Da kracht es in den Bäumen! Ein großer Affe springt geschmeidig von Ast zu Ast. Kreischend fliegt ein buntgefiederter Papagei auf! Vom Strande aus mußten wir noch ungefähr 1 Stunde lang, bergauf und bergab marschieren. Als wir eine Strecke gegangen waren, versperrte uns ein 5—6 M. breiter Bach den Weg. Ein Baumstamm war zwar darüber gelegt — aber der reichte nur etwa ein Viertel hinüber. Doch in solchen Fällen kommt man hier nicht so leicht in Verlegenheit. Zwei Jungens trugen meine Frau auf den Händen und mich auf der Schulter hinüber. Das wiederholte sich dann noch einmal. Einen ganz eigenartigen Reiz hatte die Landschaft, durch die wir zogen. Rechts und links eine Menge bis 20 m. hoher Kokospalmen, dann Bananen, Ananas u. s. w. Kaum kamen wir ins Dorf, da strömten auch schon von allen Seiten die Leutchen an, um uns zu begrüßen. Bald hatten wir ein Gefolge von 30—40 Jungens und Mädchen, die nicht von unserer Seite wichen. Mittags wollten wir in der Kapelle essen, die Zuschauerschar war uns aber doch so groß, daß wir uns ins Lehrerhaus zurückzogen. Es gab tüchtig gepfefferten Palmschop. —

Dann machten wir zwei Krankenbesuche. Etwas so Entsetzliches habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen! Da lag ein etwa 15 jähriges Mädchen auf einem elenden Holzgestell in einer armseligen Hütte, voll Rauch und Schmutz. Von Geburt an ist sie gelähmt, Hände und Füße verdorrt, das Gesicht ein Geschwür, der Rücken ganz offen. Die entsetzliche Polakrankheit hat sie durch und durch vergiftet. Seit Wochen ist sie wohl nicht gewaschen worden. Das arme Geschöpf brachte auch nur noch unartikulierte Laute heraus. Auf der Brust lagen ein paar grüne Blätter als Medizin. Ein Bild des Jammers! Mir war es ein Rätsel, daß sie überhaupt noch leben konnte.

Dann der zweite Fall noch furchtbarer! Eine aussätzige Frau! Das ganze Gesicht zerfressen, Lippen, Nase und ein Auge verfault. Und dabei trägt die arme Frau oft ein Baby auf dem Arm und muß das Kochen besorgen! Dann wurde es Zeit zur Versammlung zu gehen. Ein erhebender Anblick war es, die Kapelle — eine einfache Lehmhütte — dicht gedrängt voll Menschen zu sehen, die gekommen waren, um von Jesus zu hören. Es bewegt micht immer tief, wenn Menschen mit so kräftiger Stimme Jesuslieder singen. Ja, die Gnade vermag auch diese Leute umzugestalten. Beim Abschied streckten sich uns immer wieder viele Hände entgegen, um uns Lebewohl zu sagen, und die Jugend, ließ es sich nicht nehmen, uns noch eine Strecke Wegs zu begleiten. Herzlich lieb haben wir diese kleinen Wollköpfe mit den großen leuchtenden Augen gewonnen. —

Gestern waren wir im nahen Haussahdorf. Ein schmaler Fußweg führte dorthin. Zu beiden Seiten hohes struppiges Buschgras, in demselben unzählige Glühwürmchen, wie Diamanten leuchteten. Plötzlich hörten

wir aus der Ferne dumpfes Trommeln und wüsten Gesang. Längs den kleinen Hütten führte uns ein enger Pfad an den Ort des Lärmes. Es berührte uns eigenartig, Augenzeugen eines Vorganges zu sein, von dem wir bisher nur gelesen oder gehört hatten. Auf einem freien Platz, der rings von Hütten umgeben war, sahen wir vom Mond beleuchtet, eine Schar Männer, Frauen, auch Kinder, nach dem Takte der Trommel den wilden „Fullanintanz" aufführen. Als wir näher traten, stand der „Scheich" sofort auf und bot meiner Frau seinen Liegestuhl an; dann stellte er die Laterne zu ihren Füßen. In der Mitte des Platzes schlugen 2 Männer unausgesetzt auf eine Pauke. Die ganze Gesellschaft tanzte nach dem Takte der Musik im Kreise herum. Füße, Hände, ja, der ganze Oberkörper kamen dabei in rasende Bewegung, alles begleiteten sie mit einem monotonen Gesang. Der Lärm wurde zeitweise so laut, das Tanzen so wild, daß es etwas Dämonisches an sich hatte. Wie groß ist doch die Macht der Finsternis, aber Jesus ist doch stärker und wird auch aus diesem Volk eine Schar zur Beute haben.

Gemeinde.

Unsere Gemeinde in der Reichshauptstadt. Wenn es richtig, daß Geduld die Pforte der Freude ist, so darf unsere Gemeinde zu St. Petersburg sich den besten Hoffnungen hingeben, denn wir haben mit viel Geduld und Ausdauer im Strudel der Großstadt unsere Stellung als deutsche Gemeinde zu behaupten gesucht und uns so Zoll um Zoll auch auf materiellem Gebiet erobern müssen. 37 Jahre war die Gemeinde auf Mietslokale angewiesen, und hat ihn den letzten 10 Jahren allein nahezu 16,000 Rubel dafür gezahlt. Seit August dieses Jahres befinden wir uns nun im eignen Hause und wollte ich den Geschwistern schon längst näheres darüber sagen, doch um unsere Mitteilung recht mit Freude zu würzen, wartete ich von Woche zu Woche, denn unser Vorhaben, ein Einzugs- und Einweihungsfest zu feiern und unsere Mitverbundenen durch den Hausfreund einzuladen ist durch Nichtbestätigung des Lokales auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Die technischen Bauverordnungen für öffentliche Gebäude sind in letzter Zeit der vielen Unglücksfälle wegen sehr verschärft worden, und da die Kommission uns in die Rubrik der Volksversammlung stellte, entsprach unser Lokal den technischen Anforderungen nicht.

Beim dritten Gesuch hatten wir Gelegenheit unsere Beschwerde und Erklärungen persönlich zu machen, und wird die Sache nun nochmals geprüft. Sollte uns die Bestätigung dennoch versagt werden, so wären wir genötigt zum Frühjahre zu bauen, was uns natürlich sehr schwer fallen würde.

Somit sind wir äußerlich in recht schwerer Lage. Dennoch gibt Gott Gnade und Segen und macht auch, daß wir Gnade und Gunst bei Menschen erlangen. (Apostg. 2, 47.) Der 18. November d. J. gestaltetet sich zum besonderen Dankes- und Festtage, denn wir fanden, daß, wenn uns auch etwas versagt sei, wir doch noch viel Ursache hätten dem Herrn zu danken. Unter der geschickten Leitung des Br. A. Kösche trug der Sängerchor die gut geübten, passend gewählten, mit Gefühl und Würde gesungenen Stücke besonders gut vor und wurde der Eindruck der Nähe des Herrn ganz überwältigend. Mitte November weilte auch Br. Dr. H. G. Mabie aus Amerika, nebst Gemahlin 10 Tage in Petersburg und logierte in unserem Hause. Wir bedauerten sehr, daß es ihm nicht gestattet war in den Versammlungen zu reden. Am 25. November durften wir an 2 Seelen den Taufbefehl des Herrn vollziehen.

Durch die Tatsache, uns nicht frei bewegen zu können, erleiden wir ziemlich bedeutenden materiellen Schaden, so daß wir weniger Einnahmen haben, als sonst, was uns sehr leid tut, denn wir brauchen besonders in diesem Jahre sehr viel. Auch nach außen wollten wir nicht viel Aufsehen machen, um nichts zu verderben, so sind auch die erhofften Gaben unserer Mitverbundenen ausgeblieben. Um so dringender ist jetzt der Hilfruf an unsere Geschwister und Freunde.

Liebe Geschwister, wir sind jetzt wohl am meisten Euer Hilfe bedürftig. Als wir im September in Neufeld gelegentlich der Konferenz beim Besprechen der Bedürfnisse unseres allgemeinen Werkes in den Sitzungen der Vereinigten Unions-Komitees dieses Thema berührten, wurde es besonders hervorgehoben, daß nun die Gemeinde Petersburg an der Reihe sei, der die Unionsgemeinden mit vereinter Kraft beistehen sollten, damit dieselbe mit ihrem Eigentume völlig unter Dach und Fach komme. Sogar Br. Lehmann, der wohl Ursache hat jede Gelegenheit zu ergreifen und für die Unionskasse zu sprechen, äußerte sich dahin, daß die Gemeinde Petersburg jetzt gefestigt werden müsse.

Von dem Vierblatt — Riga, Odessa, Warschau, St. Petersburg ist letzteres wohl der teuerste Ort und wurde die Lokalfrage mit jedem Jahre schwieriger und schließlich zur Existenzfrage. Mit des Herrn Hilfe hoffen wir auf eignen Füßen zu stehen, doch einstweilen können wir ohne kräftige Unterstützung nicht fertig werden und bitten wir nah und ferne uns zu helfen, damit auch das Gemeindeschiff St. Petersburg von seinem Schuldenballast befreit werde, — — etwas mehr an die Oberfläche komme und die Untiefen weniger zu fürchten habe. Bei der Beratung in Neufeld wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die II. Hypothek, 22.500 Rbl., abgeschoben werden sollte, damit das Unionsvermögen, das jetzt auf III. Stelle steht, auf die II. Stelle gestellt werden könnte. — Ich sehe manchmal die schweren Lastschiffe, wie sie so tief im Wasser stecken, so daß der Schleppdampfer sehr behutsam mit ihnen umgehen muß, um sie glücklich zum Ausladeplatz zu führen. Solch Schiff birgt viele hunderttausende von Ziegeln oder sonstigen Sachen und wenn dann eine Karre mit 20 oder 30 Stück herausgeschoben wird, so ist noch nichts zu merken, aber wenn den ganzen Tag so gearbeitet wird, dann ist das Sschiff 2—3 Zoll aus dem Wasser gestiegen. Unsere Gemeinde versucht ihr Bestes, aber ohne Eure Hilfe geht's nicht, darum kommt und helft uns. Wenn jedes Glied der Union eine Last von 100 Kopeken Schuldenballast heben würde, so würde menschlich gesprochen, unser Schifflein die bedrohlichen Wellen nicht mehr zu fürchten haben. Nun, nicht alle können einen Rubel geben, aber andere können und geben auch mehr. Durch die Erfahrungen der letzten Jahre haben wir gelernt auch unseren Geschwistern mehr zuzutrauen, denn sie haben viel getan für Riga, Odessa und Warschau. Und gewiß, liebe Geschwister, die Gemeinde zu St. Petersburg hat ihre wichtige Aufgabe schon deswegen, daß Petersburg die Landeshauptstadt ist, und wir aus vielen wichtigen Gründen unser Feld behaupten müssen. Andere Gemeinschaften, z. B. die Methodisten, suchen mit viel Mühe und großem Kostenaufwand eine Gemeinde zu sammeln. Wir sind bereits als Gemeinde hier vertreten und gilt es zu halten, was wir haben, denn der Herr hat hier noch ein großes Volk.

In der Hoffnung, daß alle, die dieses lesen, Hand anlegen werden, und wie die die Gemeinde Warschau „bedrohenden Berge" versetzt wurden, wird auch unser „Schuldenballast" gehoben werden, damit wir in der Bucht des Finnischen Meerbusens Sturm und Wetter trotzbieten können.

Ueber alles aber gebe der Herr Gnade, daß wir noch vielen das Rettungsseil zuwerfen und sie aus dem Großstadtstrudel herausziehen könnten und das Kreuz von Golgatha als sicherer Bergungsort angepriesen werde. Der Herr wird es Euch reich vergelten, denn was Er zusagt, das hält Er gewiß.

Bestens grüßend Euer F. A. Arndt.

Серпуховская № 4. Кв. 2

Predigereinführung in Zezulin. Es war ein Freudentag, den die Gemeinde am 8. Dezember n. St. d. J. beging. Durfte sie doch ihren neuen Seelenhirten, W. Tucek, begrüßen. Nach dem Wegzuge des bisherigen Predigers, Br. A. Knoff, nach Radawczyk, stand die Gemeinde zwei Monate hindurch verwaist da. Nun waren die Herzen mit Dank gefüllt, weil der Herr so schnell ihnen wieder einen Boten gegeben. Diese Freude wurde in etwas dadurch abgestimmt daß der geschätzte Gottesstreiter Br. A. Gutsche, der zur Einführung geladen war und sehnlichst erwartet wurde, am Kommen verhindert war. Aber Jesus war auch geladen (Joh. 2, 21) und Er war erschienen. Schon in der üblichen Morgenandacht trieb der Ernst des Tages uns zweimal zum Gebet auf die Knie. Geschwister Tucek hatten ihren Platz auf der Plattform erhalten. Nach der gewöhnlichen Einleitung wurde nun an der Hand von Joh. 21, 15—17 gezeigt, wie der Meister Seine Leute an die Arbeit stellt. Die große Heilandsfrage: „Hast du mich lieb?" tönte Prediger und Zuhörern aus dem Schriftwort entgegen, um dann dem neuen Seelenführer die Anweisung zu geben: „Weide Meine Lämmer"! „Weide Meine Schafe!" Tiefer Ernst und anbetendes, demutsvolles Schweigen lagerte über der Versammlung, als der Gemischte Chor das Gebet: „Neige Dein Ohr!" zu Gott für ihren neuen priesterlichen Unterhirten emporsandte. Die junge Schwester H. Balke ließ es sich nicht nehmen, Geschwister Tucek mit der Deklamation: „Der Herr erhört Gebet" zu begrüßen, worauf letztere feierlichst der Gemeinde vorgestellt und begrüßt wurden. Ein Gebet von Br. Tucek, von einem Br. der Gemeinde und vom Leiter besiegelte den sehnlichen Wunsch der Geschwister, der Herr möchte Seinen Knecht an die Gemeindearbeit stellen und durch ihn Seine Werke wirken. Nachmittags hielt Br. Tucek seine

Antrittspredigt, anlehnend an das Schriftwort Joh. 20, 21 mit demselben Wunsche betrete er den Kreis seiner Zezuliner Geschwistern, mit welchen Jesus Seinen Jüngerkreis am Osterabend begrüßte: „Friede sei mit euch!" Möge der Meister Br. Tucek stets befähigen, dieses sein Programm zu erfüllen, als Friedensstifter (Matth. 5, 9 Grundtext) dazustehen und vielen den köstlichen Himmelsfrieden nahe zu bringen! Nach dem wir diesen Tag zu den Füßen unseres Heilandes zugebracht, hob sich Israel mit Jauchzen heim zu ihren Hütten. „Ein Tag in den Vorhöfen des Herrn!" meinte leuchtenden Auges ein Bruder auf dem Heimwege, indem er an die Segnungen des Tages zurückdachte. Möchte der himmlische Herzog Seiner Abteilung Zezulin und Seinem Abteilungsführer Tucek mit Segen entgegenkommen!

E. R. Wenske.

Tatarka, Sibirien. Lieber Hausfreund! Weil Du bereit bist Mitteilungen aufzunehmen, so will ich Dir aus fernem Lande auch meinen Bericht von unserer kleinen Arbeit senden. Als die Brüder der Ortsgemeinde Alexandronewka die Erhöhung der Arbeit in unserer Sonntagsschule einsahen, beschlossen sie einen Sonntagsschulkursus zum 8. November anzuberaumen und zwar auf der Station Dmitrowka (Lugansk). Zu Leitern wurden die Brüder: Johann Bauer aus Jekpawlowka und Christian Grabowsky, aus Alexandronewka. Da die Gemeindeglieder sehr zerstreut wohnen, und die Wege besonders in Sibirien, schlecht sind, so waren von zwei Stationen: Granitschni und Wisokogriw (Blumenfeld) niemand vertreten. Am 19. November erschienen die obengenannten Brüder mit noch einigen aus Blumenfeld in Granitschni. Nach der gutbesuchten Abendversammlung wurde am nächsten Tage die Sonntagschule gehalten, welche von 70 Kindern vertreten war. Dann ging es gemeinschaftlich zurück nach dem 20 Werst entfernten Blumenfeld. Dort wurden wir alle freundlich aufgenommen. Am Abend war das Bethaus bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem der Chor unsere Herzen mit seinen Liedern erfreute, eröffnete der Unterzeichnete den Gottesdienst mit Psalm 84 und wies darauf hin, wie lieblich es ist in den Wohnungen des Herrn zu sein. Br. Johann Bauer und Br. Chr. Grabowsky richteten dann noch einige ernste Worte an die Versammlung, ersterer über Matth. 22, 1—15 und letzterer über Luk. 17, 32. An dem darauffolgenden Tage, 9 Uhr morgens, waren die Lehrer der zwei Dörfer zusammen gekommen und nach einer kurzen Betstunde wurden die 14 Lehrer in 3 Schulen verteilt und 6 Texte nach dem Bibellesekalender aufgegeben. Nach einer Mittagspause begann die Arbeit wieder. Der Abend wurde zur Gesangübung benutzt. Am 22. war die Arbeit vollendet. Des Abends versammelten wir uns nochmals in der dortigen Kapelle, die bis zum letzten Platz besetzt war. Der Chor und die Gemeinde sangen einige Lieder. Die Einleitung machte Br. Harke nach Psalm 40, darauf folgte Br. Bauer über Eph. 6, 10—19 und betonte, wie wir als Christen gepanzert und umgütert mit Helm und Schwert, zum Kämpfen bereit sein sollen gegen die Fürsten der Finsternis. Dann sprach Br. A. Litau nach 1. Petri 1, 13—24. Wie es aber immer ist, daß der letzte Tag der schönste ist, so war es auch hier der Fall. Die Zehörer eilten in Scharen zusammen. Auch wurde das Lied: „Komm doch zur Quelle des Lebens, durstig und müde und matt", gesungen. Dann schlossen sich einige Worte aus Lukas 5, 30—33 vom Schreiber dieses an. Dann folgte Br. A. Jaß über Matth. 12, 25—30. Br. Grabowsky machte den Schluß nach 1. Mose 1, 1—3, Math. 4, 12—18 und 25, 34. Um 1 Uhr fand die Sonntagschule von 81 Kinder statt, die sich in 11 Klassen teilte. Daran knüpften 2 Lehrerinnen ein Zwiegespräch; dann eilten wir zum Schluß, denn die Tage in Sibirien sind sehr kurz. Als Schlußwort sprach Br. Grabowsky über Mar. 2, 1—13 und Br. Bauer über Maleachi 3, 16—24. Wir fühlten uns sehr glücklich und verspürten des Herrn Nähe. Dann galt es zu scheiden, doch in der Hoffnung, daß es ein Wiedersehen gibt. —

Liebe Geschwister, betet für uns, denn hier ist ein großes Arbeitsfeld und wenig Arbeiter. Gott möge den ausgestreuten Samen segnen, damit er Frucht bringen möchte. Wir danken auch den Geschwistern, die uns freundlich aufgenommen haben; der Herr vergelte es.

Johann Liginsky.

Telegramme

Odessa. Wiederum hatten wir die Freude mit einem jungen Ehepaar im Schoße der Gemeinde Hochzeit zu feiern. Diesmal war es unsere älteste Tochter Elisabeth, die mit Br. John Toyne aus Lincoln, der hier in Odessa in der Niederlage der Lincolner Firma Rustand Prostor tätig ist, den Bund der heiligen Ehe einging. Die Feier verlief zur Ehre des Herrn. Gesänge und passende Gedichte belebten unsern Geist, Tee und Kuchen unsern Leib. Allseitig ist es der Wunsch der Geschwister, daß es dem jungen Paare an der Hand des Herrn, gut gehen möge.

Auch aus unserer früheren Heimat Lodz, gingen dem jungen Paare viele Glückwünsche zu, unter anderem ein Paket von zwei Schwestern „Unvergeßlich" mit sehr praktischen und eleganten Sachen. Auf diesem Wege sei den lieben Schwestern herzlichen Dank, weil wir sie doch nicht ermitteln können.

Im Gemeindeleben ist ein wirklicher Fortschritt kaum zu spüren. Unter den Frauen arbeitet der Geist Gottes wirksamer als unter den Männern, das gibt sich auch besonders im Versammlungsbesuch kund. In der festen Hoffnung, daß die Kapelle sich nach und nach mit Zuhörern füllen und das ganze Gemeindewerk neu belebt werde, wollen wir die Arbeit unverdrossen weiter tun. Um unser Gotteshaus anziehender zu machen, führten wir elektrische Beleuchtung ein; desgleichen wurde auch die Predigerwohnung mit elektrischer Beleuchtung versorgt.

Am 6. Dez. feierte unser Frauenverein sein Jahresfest, verbunden mit der Versteigerung der Handarbeiten. Der erzielte Betrag für die Mission war Rbl. 438.

J. Lübeck.

Freundliche Einladung.

an jeden gläubigen Jüngling, Jungfrau und Jugendfreund zur Teilnahme an der Zusammenkunft von Jugendvereinarbeitern des Lubliner Jünglingskreises zur Fortbildung in der Jugendvereinssache, die, so der Herr will, von 5.—7. Januar 1913 in Plouszowice stattfinden wird. Bibel, Jugendchöre, Notizheft, Bleistift und, wer es hat. „Die Jugend dem Herrn" sind mitzubringen. Anmeldungen müssen spätestens bis 2. Januar in Händen sein. Adresse: Ed. R. Wenske, Lublin, Okopowastr. Haus Truderung. Bitte bete und komm!

Programm.

5. Januar: Morgenandacht, Jugendpredigt, Herrnmahl, Sonntagsschule, Begrüßungsversammlung, Vereinsstunde.

6. Januar: Gebetsstunde, Bibelstunde, Zweck und Ziel unserer Vereinsarbeit, Der Stoff für unsere Vereinsstunden, Biblisches Charakterbild, Unsere Vereine und die Bibel, Wann wird der Verein segenbringend, Spezielle Jugendgebetstunde.

7. Januar: Gebetsstunde, Bibelstunde, Das Gebet in den Vereinen, Die Leitung und Mannigfaltigkeit der Vereinsstunden, Biblisches Charakterbild, Das Verhältnis der Vereine zur Vereinigung und zum Bunde, Referat, Zeugnisversammlung.

N.B. Änderungen vorbehalten!

Das Lubliner Jünglingskreispflegerkomitee.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

„Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige" — so tönt noch immer der Ruf des Herrn durch die Welt.

Junge Brüder, denen der Herr die Gaben geschenkt hat, und die aus Liebe zum Herrn und Seinem Werke sich ganz in Seinen Dienst stellen möchten, können zwecks Vorbereitung für das Predigtamt in die Predigerschule aufgenommen werden. Diejenigen Brüder, die im nächsten Jahre in die Predigerschule eintreten möchten, mögen sich bis Ende dieses Jahres beim Unterzeichneten melden, der gerne weitere Auskunft gibt.

Namens des Schulkomitees:

W. Hammer.

Adresse: В. Гаммеру, хут. Протопоповка, ст. Долинская, Южн. ж. д.

Mitteilung.

Wie ich im Hausfreund Nr. 46 von einem Rudolf Witt (so hat er sich genannt) berichtete, daß er herumgeht und die Leute belügt, kann ich noch folgendes hinzufügen: Von Person ist er mittelgroß, schmächtig, hat blondes Haar, hat einen finsteren Blick und ist narbig im Gesicht. Er treibt sein Wesen, wie ich höre, an andern Orten fort und schlägt sich so durch die Welt. Wie ich vor einigen Tagen hörte, hat er in einem Dorfe einen Paß vorgezeigt auf den Namen Michael Kaut. Er richtet hier in unserm Gouvernement viel Schaden an.

H. Lichnok, Dombie,
Gouv. Kalisch.

Umschau.

Reichsduma. Auf Kaiserlichen Befehl haben die Abgeordneten der Reichsduma von 15. Dezember bis zum 20. Januar Weihnachtsferien.

— Wie verlautet, ist das Abschiedsgesuch des Ministers des Innern, A. A. Makarow angenommen worden. Mit ihm scheiden wahrscheinlich auch seine Gehilfen Charusin und Solotarew, die durch den Direktor des Departements für allgemeine Angelegenheiten und den Odessaer Stadtgouverneur Sossnowsky ersetzt werden sollen. — Die Kommission zur Frage über die Fortsetzung der Beratung der Gesetzentwürfe beschloß: die Fortsetzung der Beratung der Gesetze, die in den Reichsrat noch nicht übergegangen sind, abzulehnen und an die Prüfung der zurückgebliebenen, von der früheren Duma nicht durchgesehenen Gesetzentwürfe nur in dem Falle heranzutreten, wenn die Regierung ihre neuerliche Einbringung in die 4. Reichsduma bestätigen wird. — Zum Vorsitzenden, Stellvertreter und Sekretär der Kommission für Glaubensangelegenheiten sind Geistliche gewählt worden. Wie die Kommissionen arbeiten ist daraus zu ersehen, daß zur Sitzung der Budgetkommission von 67 Kommissionsmitgliedern nur 13 zur Sitzung erschienen waren. Der Vorsitzende dieser Kommission hob die Sitzung auf und erklärte, daß er sich verpflichtet halte, dem Dumapräsidenten mitzuteilen, daß die Mitglieder der Budgetkommission die Sitzungen derselben nicht besuchen. —

Dem Vorsitzenden des Ministerrats W. N. Kokowzew ging von der bulgarischen Volkssobranje ein Begrüßungstelegramm zu über die jüngst in der Reichsduma hervorgehobene Bekräftigung der Freundschaft gegen die Balkanstaaten. — In derselben Sitzung der Volkssobranje drückten sämtliche Redner aller Parteien ihre Sympathie der bulgarischen Regierung gegenüber aus und forderten die Regierung auf, die Eroberungen durch den Krieg für das Land sicher zu machen, anderfalls seien sie zu noch größeren Opfern bereit.

Die russischen Studenten im Auslande. Straßburg. Es ist eine Konferenz der Vertreter der russischen Studentenschaft fast sämtlicher deutschen Universitäten zusammengetreten, um über die Mittel zu einem Einvernehmen zwischen der deutschen und russischen Studentenschaft zu beraten.

Die Friedensverhandlungen. Die Türkei machte zur Festlegung der Grenzen folgende Gegenvorschläge: Die Grenze zieht sich von Saros am Schwarzen Meere nahe der jetzigen bulgarischen Grenze, Adrianopel verbleibt in den Händen der Türkei, Mazedonien mit Saloniki erhält Selbstständigkeit unter türkischen Oberhoheit, Bulgarien erhält einen Hafen am Aegäischen Meere auf denselben Grudlagen wie Serbien einen am Adriatischen Meere; die Bezahlung einer Kriegsschuld lehnt die Türkei ab. Daß die Verbündeten auf diese Bedingung, die fast alle Siege zu nichts machen würde, nicht eingehen werden ist klar. Jedenfalls wird sich die Türkei ins Unvermeidliche fügen und die Grenze hinter Adrianopol festsetzen müssen; ebenso auch die Oberhoheit über Mazedonien fahren lassen.

Das beste türkische Minenboot „Adigiar-Milet" erlitt im letzten Kampfe sehr schwere Havarie und wurde ins Goldene Horn zur Ausbesserung gebracht.

Tokio. In den Steinkohlengruben Sokaito fand eine Explosion statt. Von 218 Arbeitern retteten sich bloß zwei.

Nowotscherkask. Auf dem Popow-Chutor starb an der Pest einer und ein anderer erkrankte.

Newyork. Wie die Blätter aus Douglas, Staat Arizona, zu berichten wissen, haben 500 Indianer San-Parsial in Mexiko zerstört. Tausend Einwohner wurden getötet.

Nach Wolf beträgt der Geburtenüberschuß in letzter Zeit in runder Zahl (in Tausenden) in Rußland 2.015, Deutschland 885, Oesterreich-Ungarn 560, Italien 380, Großbritanien 460, Frankreich 13. Wir haben oben gesehen, wie sich die absoluten Bevölkerungszahlen bei den drei Völkergruppen der Germanen, Romanen und Slawen verschieben. Bei einem engeren Vergleich zwischen Deutschland und dem Europäischen Rußland ergibt sich:

Es zählten nach Wolf Millionen Menschen.

	Europ. Rußland	Deutschland
1800	39	24,5
1850	60	35,4
1900	110	56,4
1910	133,9	64,9

Wenn man noch 32,2 Millionen des Asiatischen Rußland zuzählt, so hat das Russische Reich insgesamt einen Vorsprung gegenüber Deutschland um 100 Millionen, die bereits um die Mitte unseres Jahrhunderts voraussichtlich auf 150 Millionen anwachsen werden.

Mit Ausnahme der Slawen haben die Deutschen von allen europäischen Völkern die günstigsten Aussichten auf die Bevölkerungsvermehrung. Um die Mitte unseres Jahrhunderts werden die Deutschen (nach Steinmann-Bucher in der „Tägl. R.") etwa 100 Millionen Menschen zählen. Die Deutsche **Weltmachtstellung, soweit sie** von der Bevölkerungszahl abhängt wird immer — und zwar rasch — stärker, und die größte Sorge wird auf deutscher Seite nun darin gesehen, die Durchschnittsintelligenz der Bevölkerung durch gesteigerte Bildungsbestrebungen zu heben und die deutsche Arbeit in Industrie und Landwirtschaft immer intensiver zu gestalten. Die neuerdings eingetretene Stärkung der Südslawen wird dazu nur ein weiterer Ansporn mehr sein.

Ein Mordanschlag auf den Vizekönig von Indien. Dehli. Während des Einzuges des Vizekönigs in die neue Residenz, der im Turme auf einem Elefanten saß, wurde eine Bombe geworfen, welche den Turm zertrümmerte, den Führer tötete und den Vizekönig an der Schulter verletzte.

Dehli. Laut ergänzenden Nachrichten wurde der verwundete Vizekönig auf eine Tragbare gelegt und in einem Automobil in ein Krankenhaus gebracht.

Außer dem Diener, der über den Vizekönig den Schirm hielt, wurde noch ein Diener getötet. Die Prozession setzte ihren Gang fort. Den Platz des Vizekönigs nahm Wilson ein. Die Polizei umringte das Haus, aus welchem die Bombe geworfen wurde. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Insgesamt wurden durch die Bombe 13 Personen verwundet.

„Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. 2.50 mit freier Zusendung. „Unseren Lieblingen", ein illustriertes Kinderblatt erscheint wöchentlich und kostet bei freier Zusendung 1 Expl. 70 Kop., 2 und mehr Exemplare a 35 Kop. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden, oder man bestelle bei unsern Zeitschriftenagenten oder Predigern.

* * *

Alle Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen sind zu senden an die Schriftleitung: J. Lübeck — Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Bestellungen auf die Blätter und Geldsendungen sind zu richten an: S. Lehmann — Riga, Fellinskaja 5.

An J. A. Frey sind weder Bestellungen, noch Geldsendungen oder Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen zu senden.

* * *

Alle Abonnenten und Zeitschriftenagenten müssen zu Neujahr ihre Abonnements auf den „Hausfreund" oder „Unseren Lieblingen" erneuern. Im Januar werden die Blätter noch nach der alten Angabe denen gesandt, die noch nicht neu bestellten, dann hört die Zusendung auf.

Für Lungenleidende.

Lungenleiden sind heilbar durch Puhlmann-Galeopsis, vom Medizinal-Departement genehmigt. Unersetzlich bei Schwindsucht, Asthma, chronischem Bronchialkatarrh, Kehlkopfkatarrh, veraltetem Husten, chronischer Heiserkeit u. s. w. Tausende von Anerkennungsschreiben von Ärzten und Patienten. **Dr. W. N. Nikolajew in Orel** schreibt uns 23. Aug. 1912: „Im Juli d. J. sandten Sie mir 1 Pfd. Puhlmann-Galeopsis zur Probe, welche mir **große Erleichterung** bei meinem Asthma verschaffte. Deshalb hoffe ich mit Hilfe dieses offenbar **durch nichts zu ersetzenden Mittels** meine Gesundheit wiederzuerlangen." — 1 Pfd. 20 Sol. reichen 1 Monat und kosten mit Porto Rbl. 3.85, 2 Pakete Rbl. 7.20. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaketen wird versandt nur vom Generalvertreter H. Söõte r. Cère. Riga 847, Alexanderstr. 13—22 und ist nie lose zu haben. **Verlangen Sie gratis Dr. med. Guttmanns Broschüre** (64 Seiten).

„PRACTICA“

heißt die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt

Preis der „Practica“ Milch-Seperatoren

	№ 1	№ 2	№3	№ 4	
Stundenleist.	50	75	100	125	Liter
Preis Rubel	35.–	40.–	50.–	55.	

Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R 10.– Angeld.

H. Blaszkowski, Warschau, Tlomacka 9,

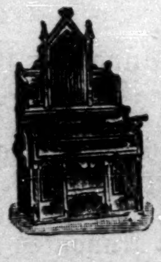
Г. Блашковскій, Варшава, Гломацкая 9.

Preiskurante gratis u. franko.

Vertreter überall gesucht.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für



Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus

Cäsar Drasche,

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken, Presente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Unser Sonntagsschul-Abreisskalender 1913.

mit täglichen Bibelbetrachtungen, Goldenem Text, Geschichten, Gegenständen zur Fürbitte und Liederversen, mit altem und neuem Stil, Sonnen- und Mondphasen nach Odessaer Zeit, ist die beste Hilfe für Familien, und Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen zur Kindererziehung.

Bezugsbedingungen:

Von	1—2	Expl.	a	50	Kop.	Postporto	25	Kop.
„	3—8	„	a	45	„	„	45	„
„	9—14	„	a	42	„	„	65	„
„	15—100	„	a	40	„	„ je 14 St.	65	„
„	101—200	„	a	38	„			„
„	200 u. mehr.	„	a	38	„	und bei jedem Hundert zwei		

Freiexemplare. Wo Bahnstation ist, stellt sich das Porto billiger. Die Bestellung kann man auch gleich bei Geldsendungen auf dem Postabschnitt machen. Für Nachnahme ist 10 Kop. Porto mehr zu berechnen. Schön gebundene Abreißkalender in Buchform à 60 Kop.

J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Vorteile

des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem

neuesten Modell des

Alfa-Laval-Separator

„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung.“

Schärffte Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachste Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

Näheres: Gesellschaft

„Alfa-Nobel“

Odessa, Schukowskistr. 9.

!Bitte aufmerksam zu lesen!

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund“ vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.

ONCKEN-ARCHIV HAMBURG-HORN

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ І. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 1. **Mittwoch, den 2. Januar (15.) 1913.** **24. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Komm, Herr Jesu, komme bald. — Neujahr. — Das Glücksbuch fürs neue Jahr. — Offb. Joh. 20, 11. 12. — Ueber das mehrfache Kommen des Herrn. — Geistliches Wachstum. — Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib. — Missionsecke. — Gemeinde. — Briefkasten.

Komm, Herr Jesu, komme bald.

Komm, Herr Jesu, komme bald,
Deine Braut trägt heiß Verlangen,
Ihres Freundes Lichtgestalt
Brünstig liebend zu umfangen.
„Hüter, ist der Tag noch fern?"
Tönt es durch das nächt'ge Dunkel.
„Wann erscheint der Morgenstern,
Wann erfreut uns sein Gefunkel?"

Komm, Herr Jesu, komme bald!
Brich hervor und steig hernieder,
Deiner Freunde Rufen schallt:
„Sammeln die zerstreuten Glieder!"
Ach, wie lange zögerst Du,
Sieh', schon spotten Deine Feinde,
Tritt herein und bring' zur Ruh'
Deine harrende Gemeinde!

Komm, Herr Jesu, kommme bald!
Sprechen Geist und Brautgemeinde,
Komm, hier unten ists so kalt!
Himmelsbräutigam erscheine!
Komm, Du großer Davidssohn,
Komm zu Deinen Auserkornen
Komm mit Deinem Gnadenlohn
Hole heim die Erstgebornen.

Komm, Herr Jesu, komme bald,
Komm in Deiner Himmelsklarheit,
Komm in Deiner Kraft Gewalt
Mit Gerechtigkeit und Wahrheit!
Komm die Welt wird morsch und alt,
Komm und mache neu das Alte,
Komm, Herr Jesu, komme bald,
Erd' und Himmel umgestalte!

Von B. Kühn.

Am Gnadenquell.

Neujahr.

Luk. 4, 16–21.

Unsere Neujahrspredigt.

Beim Beginn eines neuen Jahres lenkt man seinen Blick nicht so sehr in die Vergangenheit zurück, als hinaus in die Zukunft. Neues hofft man, Neues erstrebt man und will es erreichen. Neue Pläne bewegen uns, neue Ziele stehen vor unsern Augen, neue Schaffensfreudigkeit läßt uns froh das Herz bewegen. — So ist es auch mit den Gedanken unseres Textes. Ein neues Jahr, eine neue Zeit bricht für den Herrn an. Zum ersten Male tritt Er in Seiner Vaterstadt auf; da entwickelt Er das Neue, das Er bringen will, Seine Gedanken, Seine Aufgaben, Seine Ziele. Daher gibt Er in dieser Seiner Antrittspredigt gleichsam das Programm Seiner ganzen Lehre.

Das Programm des Christentums!

Nicht mehr und nicht weniger enthalten diese schlichten Worte aus dem Propheten Jesaias. Die Reichsproklamation, die große Grundverfassung des neuen von Ihm zu schaffenden Reiches spricht der Herr feierlich aus. Das verkündet Er: 1. Mein Reich ist ein geistiges Reich; der Geist des Herrn hat Mich gesalbt; auf die Geister einzuwirken, sie umzuwandeln, ist der Zweck Meiner Arbeit. 2. Mein Reich ist ein sittliches Reich; den Gefangenen, den Armen, den Zerschlagenen, den Blinden, denen allen eins gemeinsam ist, daß sie von der Macht der Sünde zu ihrem Elend verurteilt sind, will Ich Freiheit, Gesundheit, Licht, Leben geben! 3. Mein Reich ist ein seliges Reich; es gibt Ruhe und Frieden, darum beginnt mit ihm ein „angenehmes Jahr." — Diese Gedankenreihen sollen uns alle bewegen, beim Beginn eines neuen Jahres. Von allem Jagen und Hasten nach Irdischem, von allem Hangen und Bangen des Herzens uns hinaufzuführen in eine lichtere Welt, von der Zeit zur Ewigkeit den Blick zu lenken, das ist die Aufgabe der Neujahrspredigt.

Das Glücksbuch fürs neue Jahr!

Der Herr schlug das Buch auf! — Willst du glücklich werden für Zeit und Ewigkeit? Wohlan, nimm und lies! In der Bibel liegt die Quelle irdischen Segens, häuslichen Wohlstandes, materiellen Fortschritts, ehelichen Glückes, häuslichen Friedens. Sie verbürgt